

Ausstellung "Mehr anbauen oder hungern?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

behrliche Voraussetzung für die Erhaltung unserer Pferdezugkräfte. Solange wir durch die möglichen Einsparungen in der Ernährung und durch die Förderung des Pflanzenbaues erreichen, daß wir insbesondere den Konsum an Kartoffeln und Gemüsen nicht beschränken müssen, so lange wird auch unser Nährstand gesichert sein. Gesichert nicht im Sinne, daß wir uns irgendeine Üppigkeit leisten können, aber gesichert in dem Sinne, daß unsere Gesundheit und unsere Arbeitskraft erhalten bleibt.

In Ergänzung zu den skizzierten Aufgaben kommt dazu die gerechte *Verteilung der Nahrungsmittel*. Diese Aufgabe wird um so schwieriger, je enger die Ernäh-

rungsbasis ist. Sie verlangt daher auch ein um so größeres Maß von Disziplin bei den Bürgern, sowie weises und von sozialem Verständnis geleitetes Handeln der Behörden. Wenn wir uns so recht bewußt sind, wie wichtig für die weitere Sicherung unserer wirtschaftlichen und politischen Existenz die Erhaltung der Gesundheit und der vollen Arbeitskraft eines jeden Einzelnen ist, dann darf in keinem Moment daran gezweifelt werden, daß wir diese Aufgaben lösen können. Mit ihnen wird die letzte große Voraussetzung erfüllt, daß wir unsere Ernährung auch in Zukunft, selbst wenn der Weltkrieg noch längere Zeit dauert, sichern können.

EAG.

Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?»

Unter diesem Motto beginnt Ende März in Basel eine Wanderausstellung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine (VSK.). Die Aufgabe der Ausstellung besteht in erster Linie darin, Anbauwillige für das Anbauwerk im Sinne des Planes Wahlen zu gewinnen.

Um nach Möglichkeit dem Großteil des Schweizervolkes die Ausstellung zu zeigen, wurde das ganze Land in Ausstellungskreise eingeteilt, deren Bevölkerung eingeladen wird, die je-

weilen an einem zentral gelegenen Ort durchgeführte Ausstellung zu besuchen. Die Veranstalter, der VSK. und die Konsumgenossenschaften, rechnen damit, daß mit Hilfe der Ausstellung der Landwirtschaft viele freiwillige Arbeitskräfte zugeführt und auch wenig intensiv genutzte große Landkomplexe durch kollektiv arbeitende Anbaukolonnen in den Dienst einer besseren Landesversorgung gestellt werden können.

Der Garten in den Kriegsjahren

Mit größter Befriedigung dürfen wir auf das vergangene Anbaujahr zurückblicken. Alle diejenigen, welche mit dem Spaten in der Hand ein kleines Stück Heimatboden bebauten, durch finanzielle Opfer den Anbau fördern halfen, die ihre Freizeit dem Anbauwerk nützlich zur Verfügung stellten, sind sich bewußt, unserem Land in schwerer Zeit gedient zu haben, der Nahrungsmittelversorgung und nicht zuletzt sich selbst.

Die Gärten sind meistens verändert. Aus den üblichen Zierrasenflächen sind ertragsfähige Gemüseärten geschaffen worden. Durch nette Eingliederung derselben wird das gesamte Gartenbild nicht im geringsten beeinträchtigt. Nun befinden wir uns wiederum am Anfang einer Kulturperiode. Noch viel mehr Land muß in der Stadt dem Anbau zugänglich gemacht werden; viele geeignete Rasenflächen sind noch in Privatgärten und Baugenossenschaften vorhanden.

Bevor wir nun unseren Bepflanzungsplan organisieren, ist es notwendig, aus den gemachten Erfahrungen des vergangenen Jahres Nutzen zu ziehen und nach Möglichkeit Verbesserungen treffen.

Für den Hausgarten ist eine Verminderung der Frischgemüse zu empfehlen zugunsten der Dauer- oder Wintergemüse, damit eine Gemüseversorgung bis März/April des folgenden Jahres sichergestellt werden kann. Die Gemüsebauvereine sorgen dafür, daß für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung genügend Frischgemüse produziert wird.

Für die Beendigung der notwendigen Vorarbeiten, wie Umgraben, Aussteckungsarbeiten, Aufteilung des Gartens, Erdbewegungen, Wegebefestigungen usw., bleibt uns nur noch der Monat März. Mit Recht sagt man: «Im März e Wuche verpaßt, isch fascht so schlimm wie n'e ganzes Jahr verpaßt.»

Im Herbst umgebrochenes Land wird vor der Bestellung mit Hacke oder Spaten gelockert. Wenn der Boden genügend abgetrocknet ist, werden 1,5 m breite Beete abgesteckt und

mit dem Kräuel der straff gespannten Schnur entlang 30 cm breite Wege gezogen. Die Richtung der Beete wird durch die Form der Grundstücke bestimmt.

Sämtliche Herbstgemüsepflanzungen sind zu lockern und zu jäten, ebenso die Kräuterquartiere und Rhabarberanlagen. Beim Umgraben Drahtwürmer, Engerlinge, Werren und Erdschnakenlarven auslesen, ferner Steine, Unkräuter, Winden und Distelwurzeln. In keinem Garten sollte der Komposthaufen fehlen. Ein Überdüngen mit Kompost im Frühjahr und Sommer ist für alle Gemüse von Vorteil. Kompost und Torf halten den Boden feucht und locker, ebenso wird die Bewurzelung der Gemüsepflanzen außerordentlich begünstigt.

Der Gemüsegarten hat heute eine andere Bedeutung als vor dem Kriege. Der Boden muß intensiver bewirtschaftet werden, d. h. ein Maximum an Erträgen ist aus dem Boden herauszuholen. Durch Vor-, Haupt- und Nachfrucht sowie Zwischenkulturen kann dies erreicht werden.

Unter *Vorfrucht* verstehen wir die erste Bestellung im Frühjahr. Hierzu eignen sich z. B. Spinat, Salat, Früherbsen, Radieschen, Frührettiche, frühe Karotten, Frühkohlrabi, frühe Erbsen usw.

Unter *Hauptfrucht* fallen die Gemüse mit längerer Wachstumszeit wie z. B. Weißkabis, Rotkabis, Wirz, Sellerie, Lauch, Rosenkohl, Bohnen, Feldrüebli, Randen usw.

In *Zwischenkultur* kommen Gemüse mit kurzer Wachstumszeit, d. h. sie nützen den Platz zwischen der Hauptfrucht aus, bevor letztere denselben beansprucht. Z. B. Kohlrabi, Radieschen, Rettiche, Salat, Spinat usw.

Als *Nachfrucht* können angebaut werden: Rosenkohl, Herbstkohlrabi, Spinat, Wintersalat, Nüßlisalat, Endivie, Winterlauch und Winterzwiebeln usw. Beim Fruchtwechsel ist zu beachten, daß nie gleiche oder ähnliche Gemüse zweimal oder